

ALKE TIMMERMANN/
DIETER STEUBL

Pater Franziskus Maria Stratmann O. P. (1883–1971)

Die Biografie eines
unermüdlichen
Friedenskämpfers



Pater Franziskus Maria Stratmann O. P. (1883–1971)

Alke Timmermann, Dieter Steubl

Pater Franziskus Maria Stratmann O. P. (1883–1971)

Die Biografie eines unermüdlichen Friedenskämpfers



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München 2009
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © pdesign - Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-310-8
ISBN (Print) 978-3-86924-881-3

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

Inhaltsangabe

Einleitung	1
Annäherung an Franziskus Maria Stratmann	1
Forschungsstand	2
Quellenlage	2
Ziele der Arbeit	2
Erstes Kapitel	
Der Weg nach Berlin (1883 – 1914)	4
1. Kindheit und Jugend	4
2. Ausbildung	7
Zweites Kapitel	
Die Frage der sozialstudentischen Betreuung (1914 – 1918)	12
1. Der Studentenseelsorger	12
2. Das Vorbild Dr. Carl Sonnenschein	16
3. Veritas – Ein missglückter Versuch der Betreuung der Akademiker im Felde?	23
4. Stratmanns erste Zweifel – Ist Krieg eine Möglichkeit der Erziehung?	28
Drittes Kapitel	
Die Zeit der theoretischen Auseinandersetzung mit der Friedensidee (1918 – 1924)	31
1. Stratmann und die „neue Zeit“ - Die politische Situation in den Nachkriegsjahren 1918 – 1924	31
2. Der Wandel zum Friedensdenker	41
3. Der theoretische Vordenker der Friedensbewegung	46

Viertes Kapitel	
Stratmann und die Träger der katholischen Friedensidee (1913 – 1933)	57
1. Erste Aktivitäten im Friedensbund Deutscher Katholiken	57
2. Christlich Soziale Reichspartei und Großdeutsche Volksgemeinschaft als Basis seines politischen Engagements	62
3. Redakteur bei der Rhein-Mainischen Volkszeitung und „Das Heilige Feuer“	66
4. Der Vermittler zwischen katholischer Friedensbewegung und der katholischen Kirche	69
Fünftes Kapitel	
Stratmanns Postulat der „Friedensbewegung als Priorität des Politischen“ (1924 – 1933)	73
1. Wortführer in der Pazifismusdiskussion in Deutschland	73
2. Die erste Muckermann – Stratmann Kontroverse	79
3. Stratmanns friedensbewegte Einschätzung von „Politik und Moral“	84
4. Die Ritter – Stratmann – Kontroverse	86
5. Der Analyst der deutschen Europa- und Außenpolitik	89
6. Die zweite Muckermann – Stratmann – Kontroverse	96
7. Der Zweifler an der deutscher Innenpolitik	97
8. Der Kritiker	99
Sechstes Kapitel	
Die Zeit der Verbannung (1933 – 1947)	103
1. Die Verhaftung	103
2. Der Seelsorger in Rom	108
3. Flüchtlingsbetreuer in Belgien und Holland	110
Siebtes Kapitel	
Neuanfang (1947 – 1965)	113
1. Die Rückkehr	113
2. Der Friedenskämpfer und die veränderte politische Situation	117
3. Der Versuch der „neuen theoretischen Fundierung“ der Friedensbewegung	122

Achtes Kapitel	
Der leise Abschied (1965 – 1971)	131
1. Die letzte Aufgabe	131
2. Der Ordensbruder	133
Zusammenfassung	135
Quellen und Literatur	147
A. Ungedruckte Quellen	147
B. Gedruckte Quellen und Literatur	155

Einleitung

Annäherung an Franziskus Maria Stratmann

Am 13. Mai 1971 verstirbt Pater Franziskus Maria Stratmann im Alter von 87 Jahren in Hochdahl bei Düsseldorf. Im Tod erfüllte sich für den Vordenker des Friedensbundes Deutscher Katholiken, aber auch der Nachkriegsorganisation Pax Christi sein oft geäußertes Wunsch nach dem „subitanea mors – sacerdotum mors“, also dem schnellen Tod.

Doch außer einer kleinen Todesanzeige, ging der Tod dieses Friedenskämpfers unter. Keine Institution, keine Partei, nicht einmal die lokale Presse schienen zu realisieren, wer hier gestorben war, welchen Verlust die „Friedensbewegung“ und/oder die Politik, aber auch die katholische Kirche gerade erlitten hatte.

Kein Nachruf wurde verfasst, der auch nur annähernd, das Leben und Wirken dieses Mannes gewürdigt hätte, eine Nachlässigkeit wie mir scheint.

Bis heute hat keinerlei Auseinandersetzung mit der Person Stratmann und seinem Engagement im Bereich der katholischen Friedensbewegung stattgefunden. Selten wird er in Beiträgen erwähnt.

Erstaunlich war er über 60 Jahre hinweg einer, wenn nicht der Vordenker des Friedensbundes Deutscher Katholiken und nach dem Zweiten Weltkrieg zu Beginn ebenso bei Pax Christi. Die Streitschriften und Programme des FDK basierten nachweislich nahezu immer auf Stratmanns Gedankengut und seinen Schriften.

Seine innerkonfessionellen Diskussionen, wie aber auch andererseits sein Versuch der überkonfessionellen Zielerreichung können sehr gut dazu verwendet werden, um die Denkweise und die situativen Gegebenheiten in diesem Zeitraum zu beleuchten.

Stratmanns Leben und Wirken ermöglicht die beispielhafte Darstellung der Schwierigkeiten der Friedenskämpfer der letzten Jahrzehnte, besser gesagt des letzten Jahrhunderts.

Auszugsweise für viele andere seien hier nur die Problematik der Zieldefinition zu Beginn der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts, die sich in allen Bereichen nachweisbare Ohnmacht gegenüber der Maschinerie des Hitlerregimes und der schleppende Wiederaufbau genannt.

Die Duplizität der Ereignisse im erfolglosen Versuch die Rüstung zu stoppen, erlebte Stratmann sowohl bei der Panzerkreuzerbaudebatte, als auch bei der Diskussion über atomare Kampfmittel einige Jahrzehnte später.

So kamen wir letztendlich zu der Überzeugung, dass die Person und der Mensch Pater Franziskus Maria Stratmann es verdient hat und geeignet erscheint, ihn einerseits einer breiteren Öffentlichkeit biografisch und bibliografisch vorzustellen, andererseits das Versäumnis der Vergangenheit, ihn „unter den Tisch fallen zu lassen“ wieder gut zu machen.

Forschungsstand

Sogar Spezialisten auf dem Gebiet der Friedensbewegung, konfessionell oder überkonfessionell, reagierten in den nahezu zwanzig Jahren, in denen ich mich, seit gut 11 Jahren unterstützt von Frau Alke Timmermann, nun mit der Person Stratmann beschäftige, zumeist mit einem Achselzucken, wenn sie nach ihm befragt wurden.

In keinem wichtigen Lexikon ist sein Name vermerkt, geschweige denn, zumindest eine Kurzbiografie hinterlegt. Sein Name scheint kein Begriff zu sein.

Es kann nicht nur daran liegen, dass aufgrund seiner zweimalig erzwungenen Flucht kein Nachlass im hinlänglichen Sinne vorhanden ist. Der Archivar der Provinz Teutonia Pater Titus Maria Braun OP verhinderte zu Beginn der Nachforschungen durch seine rührige und hilfsbereite Unterstützung desöfteren, dass das Vorhaben nicht nach wenigen Monaten bereits beendet war. Immer wieder konnte er, wenn auch selbst nicht im Besitz von aussagekräftigen Unterlagen, Hinweise, Adressen und vermeintliche frühere Weggenossen Stratmanns nennen, so dass sich nach mühevoller Kleinarbeit die Archivlage zwar nicht umfassend, so doch weit weniger düster als angenommen darstellte.

Eine der Ursachen für die Zurückhaltung der Forschung im Falle Stratmann könnte also in einer unzureichenden Quellenlage liegen. Ist es die Einzige, bisher gibt es darauf keine Antwort.

Quellenlage

Die These erweist sich als haltbar. Wie bereits genannt, gab es beim Tode Stratmanns keinen geordneten Nachlass, da er zweimal auf der Flucht seiend, alle bis dahin gesammelten Unterlagen zurücklassen musste. Zwei kleine Schuhkartons gefüllt mit Briefen, Notizen, Bemerkungen, Redewürfen für Predigten und ein nicht mehr lesbarer Kalender waren der in Düsseldorf/Hochdahl bei den Franziskanerinnen aufzufindende „Gesamtnachlass“.

Keine Tagebücher, keine Korrespondenzen, keine Reflexionen oder Zukunftsentwürfe, die Aussagen, Deutungen, vielleicht sogar Interpretationen und Schlussfolgerungen zugelassen hätten, erleichtern die Arbeit und doch oder vielleicht sogar deshalb, reizt diese Person, ruft förmlich nach Auseinandersetzung mit ihr.

Ziele der Arbeit

Die Tatsache, dass Stratmann völlig in Vergessenheit geraten ist, hat noch weitere Ursachen. Einer der entscheidenden Gründe ist sicherlich die tiefe Zäsur der nationalsozialistischen Diktatur, verbunden mit ihr der unersetzbare Verlust von Materialien, die die Geschichte der Friedenskämpfer bis weit nach dem Ersten

Weltkrieg dokumentierten, durch Vernichtung von Menschen, die diese verkörperten oder zumindest die erzwungene überstürzte Flucht vieler dieser Menschen.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges sah sich die Friedensbewegung mit dem Problem konfrontiert, dass man 12 Jahre Terror nicht einfach vergessen und nicht da ansetzen konnte, wo die Tradition zuerst geendet hatte. Wie lange dauerte es, bis Pax Christi sich selbst als „Nachfolgeorganisation“ des FDK und anderer katholischer Friedensgruppen ansah und versuchte die „alten“, erfahrenen Friedenskämpfer für ihre neuen Ziele zu gewinnen.

Zum Teil liegt es aber auch an dem mangelnden Geschichtsbewusstsein der heutigen Friedensbewegung oder dessen, was von ihr übrig geblieben ist, wobei dies nicht Bestandteil dieser Arbeit sein soll.

Das grundsätzliche Ziel dieser Arbeit ist eine Biografie, die den „Friedenskämpfer“ Stratmann in seinem unermüdlichen Kampf für die Umsetzung der Ziele dieser Bewegung im Mittelpunkt haben soll.

Sein Privatleben, soweit es überhaupt Unterlagen dazu gibt, genauso wie seine rein seelsorgerische Tätigkeit, wird Berücksichtigung finden, aber immer im Fokus der eigentlichen Zielsetzung.

Insoweit allgemein die Frage geklärt werden kann, welche Elemente dieses Lebens für Stratmann individuell und welche vielleicht typisch für Vertreter der Friedensbewegung in den einzelnen Zeitabschnitten sind, soll dieser nachgegangen werden.

Hier folgen wir der Einschätzung Conzes, der ausgeführt hat, dass die biografische Methode unerlässlich für die Sozialgeschichte sei, da in der Konkretisierung oder auch Individualisierung des Typischen in jeder Biografie *„nicht nur der Großen in der Geschichte, sondern gerade auch der kleinen, unbekanntten Menschen, Sozialgeschichte beispielhaft sichtbar wird“* (Conze 1968: 25).

Im Mittelpunkt steht die Beschreibung des „Friedenskämpfers“ Stratmann, verbunden mit der Analyse, welchen Einfluss, falls er ihn hatte, Stratmann in den einzelnen zeitlichen Abschnitten auf welche Personen oder Organisationen ausübte.

Die Gliederung unterliegt somit einem strukturellen Schema, das in einen chronologischen Rahmen eingebettet ist.

Ziel dieser Arbeit soll es nicht, die Person Stratmanns auf einmal zu überhohen, nachzuweisen, dass ohne ihn die Friedensbewegung nie entstanden wäre, die Gefahr der Überhöhung der Person durch den Biografen immer im Hinterkopf bewahrend.

Ziel dieser Arbeit ist es aber ausdrücklich, ohne Abstriche, an jemanden zu erinnern, der dieser Erinnerung scheinbar bedarf, die er wert ist: (Hans) Pater Franziskus Maria Stratmann – ein vergessener Vordenker und Vorkämpfer deutschen Friedensbewegung.

Erstes Kapitel Der Weg nach Berlin (1883 – 1914)

1. Kindheit und Jugend

„Will man einen Menschen genauer beurteilen, so muss man die Geschichte seiner Kinder- und Jugendjahre kennen. Der Mensch kommt mit einer Anzahl Anlagen und Charaktereigenschaften zur Welt, deren Entwicklung von den ihn umgebenden Zuständen sehr wesentlich abhängt. Anlagen und Charaktereigenschaften können durch Erziehung und Beispiel der Umgebung gefördert oder gehemmt, ja bis zu einem gewissen Grade unterdrückt werden. Es hängt alsdann von den Verhältnissen im späteren Leben, öfter auch von der Energie der betreffenden Persönlichkeit ab, ob und wie fehlerhafte Erziehung oder unterdrückt gewesene Eigenschaften sich Geltung verschaffen. Das kostet oft genug einen schweren Kampf mit sich selbst, denn die Eindrücke, die der Mensch in seiner Kinder- und Jugendzeit empfängt, beeinflussen am meisten sein Fühlen und Denken. Was immer im späteren Leben die Verhältnisse aus dem einzelnen machen, die Eindrücke seiner Jugend wirken im Guten wie im schlimmen Sinne auf ihn, und oft bestimmen sie sein Handeln.“ (Bebel 1986: 9).

Mit diesen Worten leitete August Bebel, der Führer der Sozialdemokratie während des Kaiserreiches seine Autobiografie ein. Die Schlüssigkeit seiner Worte ist an vielen Beispielen belegt.

Diese These anhand der Autobiografien verschiedenster Friedenskämpfer Stratmanns Epoche nachzuvollziehen, verhinderte desöfteren die bereits angesprochene, zumeist mangelhafte Quellenlage.

Die Quellendichte bei Hans Stratmann¹ ermöglicht zumindest ein „Kennen lernen“ der Person, ob er dadurch insgesamt genauer beurteilt werden kann, wird sich im Laufe der Arbeit zeigen.

Hans Stratmann² wurde am 8. September 1883 als erstes Kind³ im Haus seiner Eltern Carl Josef Stratmann und Antonie Stratmann, geb. Wiese, in der Kaiserstraße 217 geboren.

Sein Vater als Direktionsmitglied der Solinger Bank als auch dessen drei Brüder⁴ gehörten zu den angesehenen Familien in Solingen.

In dieser wohlbehüteten Umgebung, abgeschottet von den Problemen der damaligen Zeit, wuchs Hans bis zur Einschulung heran.

Nach Absolvierung der dreijährigen Vorschule in Solingen besuchte er das Progymnasium in Solingen und anschließend die Gymnasien im Mühlheim/Ruhr und in Düsseldorf. Schulzeugnisse der beiden Gymnasien liegen nicht vor, so dass keine

¹ Franziskus Maria ist der als Ordensmann angenommene Name, der auch im weiteren Verlauf der Biografie ab Eintritt in den Dominikanerorden verwendet wird.

² Laut Auskunft des Solinger Stadtarchivs v. 02.04.1986 konnten trotz mehrmaliger Nachfrage bei der Pfarrei der Taufkirche keine weiteren Informationen bezüglich der/des Taufpaten aufgefunden werden.

³ Seine Schwester Henrietta Paula wurde am 11. März 1886 geboren.

⁴ August, Franz und Ernst.

Aussagen über die bis dahin erhaltene Ausbildung und die erzielten Noten getroffen werden können.

Zu Beginn des Schuljahres 1900/1901 wechselte Hans an das Ludwigsgymnasium nach Saarbrücken in die Untersekunda. Nach Auskunft des Archivoberrats der Stadt Solingen Herr Dr. Jacoby lässt sich der Umzug im Jahre 1900 nicht nachvollziehen. Seine Meldeakte wurde offiziell am 01.10.1902 angelegt. Hier ist ein Umzug von Malstatt, Friedrichstraße 16 nach Saarbrücken, Gärtnerstraße 60 vermerkt. Nicht zum letzten Mal, werden wir auf Unstimmigkeiten zwischen den Angaben Stratmanns, des Archivars der Provinz Teutonia und den offiziellen Ämtern stoßen.

Der Grund des Wechsels kann aufgrund fehlender Unterlagen nicht eindeutig belegt werden. Auch die befragten Verwandten konnten sich nicht an Erzählungen, Geschichten, Gerüchten oder ähnlichem erinnern, die zu Vermutungen Anlass geben könnten.

Zuerst stellt sich der Wechsel nach Saarbrücken problemlos dar. Hans hatte keinerlei schulische Probleme und fühlte sich in seiner neuen Umgebung wohl⁵. In der Unterprima 1902/1903 zeigte er zum ersten Mal Schwächen, die er bis zum Jahresende nicht mehr wettmachen konnte, was zu einer Wiederholung der Klasse führte. Leider waren gerade in diesem speziellen Fall die ansonsten wirklich hervorragenden Archivunterlagen des Gymnasiums nicht aussagekräftig genug, um die exakten Gründe des Versagens in Form von Teilnoten aufzuzeigen.

Im Schuljahr 1904/1905, in dem Stratmann die Oberprima besuchte, feierte das Ludwigsgymnasium sein 300-jähriges Jubiläum. Zum Festakt am 19. Oktober 1904 wurde Sophokles Antigone im Urtext aufgeführt. Stratmann war die Rolle Kreons übertragen worden.

„Die Aufführung gelang vortrefflich und machte einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer den herrlichen Klängen der griechischen Sprache, tief ergriffen von der erschütternden Tragik des Stückes, und dankten am Schluss den mackeren Darstellern, die sich in ihre Rolle so gut eingelebt hatten, jubelnd mit begeistertem Beifall“⁶.

Ungeachtet ihres scheinbar großen schauspielerischen Erfolges mussten sich die Oberprimaner auf ihre Reifeprüfung Ostern 1905 vorbereiten. Die schriftlichen Prüfungen fanden in den Fächern Deutsch, Griechisch und Mathematik statt. Nachdem Stratmann diese Prüfungen bestanden hatte, bewältigte er auch die mündliche Prüfung, von der 9 seiner Mitschüler aufgrund ihrer sehr guten schriftlichen Leistungen befreit worden waren, mit Erfolg. Am 20.03.1905 erhielt Stratmann sein Reifezeugnis. Zwei Wochen später meldet er sich in seine Heimatstadt nach Solingen, Brüderstraße 48 ab.

Entgegen den Wochen zuvor geäußerten Wunsch Kunstgeschichte zu studieren, ging

⁵ Positive Lehrerbemerkungen in den in Kopie überlassenen Klassenbüchern der damaligen Klassen, die sich in gebundener Form im Archiv des Gymnasiums befinden, sind Grundlage zu der Annahme.

⁶ Vgl. ausführlich „Die dreihundertjährige Jubelfeier des Gymnasiums“, in: Chronik des Ludwigsgymnasiums zu Saarbrücken.

Stratmann nach Lausanne und absolvierte dort ein Semester Jura⁷. Im September beendet er seinen Studienaufenthalt und ging nach Düsseldorf an die Schauspielschule⁸.

Am 15.10. 1905 trat Hans Stratmann in Venlo in den Dominikanerorden ein. In einem Brief Anfang Februar 1988 teilte Rudolf Stratmann den angeblichen Grund für diesen Entschluss mit. „... *Sein Vater Carl Stratmann war Bankier und nahm sich nach seinem finanziellen Bankrott aus Verzweiflung das Leben. Da er katholisch getauft war, wollte die Kirche ihm vorab kein kirchliches Begräbnis zukommen lassen. Das Begräbnis sollte nur dann gewährt werden, wenn Sohn Hans, bis dahin auf der Schauspielschule in Düsseldorf, Priester würde, was dann auch geschah*“.

Obwohl diese Aussage durch keine anderen Unterlagen belegt werden kann, erscheint sie aus mehreren Gründen wichtig. Einerseits gibt es keinerlei sonstige Hinweise, warum der „Schauspielstudent“ plötzlich einen Sinneswandel erlebt haben soll und Priester werden will. Andererseits wird die grundsätzliche Glaubwürdigkeit von Rudolf Stratmann durch Passagen und Anekdoten bzgl. anderer Lebensabschnitte Stratmanns dadurch gestützt, das sich hier seine Erinnerungen nahezu wörtlich, auf alle Fälle aber sinngemäß mit anderen zur Verfügung stehenden Unterlagen decken.

Sittlich und moralisch müsste ein so erzwungener Ordenseintritt verurteilt werden, eine rechtliche bzw. kirchenrechtliche Einschätzung kann aufgrund hier fehlender Vorkenntnisse nicht vorgenommen werden.

Abschließend sei zu Rudolf Stratmann noch vermerkt, dass er sich nicht von seiner Meinung abbringen ließ, dass ein Gesamtnachlass im Besitz des Ordens sei, dieser aber aufgrund der hochbrisanten Vorgeschichte nicht bereit sei, die Quellen zugänglich zu machen. Bei Besuchen in Walberberg im Frühjahr und Sommer 1988 hatte der Autor den Eindruck, dass ihm die sehr freundlichen und aufgeschlossenen Ordensbrüder alle Unterlagen, die vor Ort waren zur Verfügung stellten und auch zu persönlichen Interviews bereit waren. Gleichzeitig zeigte man sich erfreut, dass sich jemand mit der Person Stratmann befasst.

Es kann keine abschließende Bewertung dieser Aussage getroffen werden, da auch nach fast 21-jähriger Recherche die Informationslage nicht so eindeutig ist, um zweifelsfrei den einen oder anderen Standpunkt als richtig heraus zu stellen. Es sei deshalb im weiteren Verlauf der Arbeit nicht mehr auf diesen Punkt eingegangen, da eine Klärung nicht möglich war.

⁷ Brief Pater Engelhardt v. 07.09.1987 an Dieter Steubl.

⁸ Aussage von Rudolf Stratmann, dessen Großvetter Hans Stratmann gewesen war, in einem persönlichen Gespräch mit Dieter Steubl.

2. Ausbildung

„*Meine Neigung und meine Veranlagung zur freien Rede sind mit ein Grund meines Eintritts in den Dominikanerorden gewesen*“ (Stratmann 1917: 22), resümiert Franziskus Maria als er am 16.10.1906 in Venlo sein einfaches Gelübde ablegt, das er handschriftlich verfasst hatte und es durch die Zeugen und den Abt wie vorgeschrieben unterschreiben ließ:

„Ich, Pater Franziskus Maria Stratmann, getauft als Johannes, geboren am 8. September 1883 in Solingen, bestätige ich mein einfaches Gelübde am 16. Oktober 1906 vor der morgendlichen Gebetsfeier um 06:45 Uhr abgelegt zu haben. Ich habe meine Berufung aus der Hand unseres Abtes Pater Antonius M. Faby, O.P. erhalten, ihm sind beigesessen Pater Ceslao M. Hansen, Pater Hyacinti Cormier.“

Es folgen die Unterschriften:

Ich Pater Franziskus Maria Stratmann O.P.

Ich bestätige Dich: Pater Casparus Maria Schmitz

Ich bestätige Dich: Pater Julius Maria Leschnik

Auch ich bestätige euch: Pater Antonius M. Faby O.P. Abt⁹

Sein Theologiestudium¹⁰ absolvierte er laut Personalbogen von 1906 – 1913 in Düsseldorf. *„Während dieser Zeit gab ich mich zumeist ganz der theoretisch orientierten Theologieausbildung hin, ohne meine Lieblingstätigkeiten freie Rede und Predigt sowohl üben als auch praktizieren zu können“* (Stratmann 1917: 24).

Am 16. Oktober 1909, also genau drei Jahre nach seinem einfachen Gelübde, legte Pater Franziskus Maria Stratmann sein Feierliches Gelübde ab. Wie schon erwähnt musste Stratmann zweimal¹¹ in seinem Leben alle persönlichen Unterlagen zurücklassen, so dass wenig über die Leistungen und das Engagement des „Studenten Franziskus“ ausgesagt werden kann. Aber schon allein die Tatsache, dass die Professorenliste seiner Studienbelegung erhalten geblieben ist, ermöglicht es vor allem in diesem Punkt interessierten Lesern, die über die Intention dieser Arbeit hinausführend interessiert sind, anhand der nachfolgenden Kurzbiografien der Professoren, weitere Nachforschungen auf dem rein wissenschaftlichen Sektor durchzuführen.

⁹ Vgl. Unterlagen des Dominikanerkloster Walberberg 1988.

¹⁰ Das von ihm öfters angeführte Philosophiestudium absolvierte er laut Unterlagen des Ordens, ohne dass ein Diplom oder Zeugnis auffindbar war, in Berlin während seiner Tätigkeit als Studentenseelsorger in den Jahren 1915 – 1919.

¹¹ Zum ersten Mal bei seiner Flucht aus Berlin nach Rom und zum zweiten Mal bei seiner fast zehnjährigen Flucht von Rom über Holland und Belgien bis zu seiner Rückkehr 1947 nach Deutschland.

Es sind zu nennen¹²:

Pater Paulus von Loe, jur.can.¹³ Nach Vollendung seines Theologiestudiums und seiner Priesterweihe wurde er Lehrstuhlinhaber für Exegese, Kirchenrecht, Kirchen- und Ordensgeschichte und Philosophie. 1907 wurde ihm die große Ehre zuteil zum Magister der Theologie ernannt zu werden. 1912 wurde er mit der Leitung des Gesamtstudiums der deutschen Dominikaner-Provinz betraut. Leider musste er mit ansehen wie die blühende Ausbildungsstätte, die er aufgebaut hatte durch die Wirren und Folgen des Weltkrieges langsam aber sicher vernichtet wurde. Neben der rein wissenschaftlichen Tätigkeit bleibt vor allem die freiwillige seelsorgerische Betreuung der kleinen entlegenen Dörfer im Gedächtnis. Die Bürde des Priorats im Düsseldorfer Konvent trug er zweimal. Nur die Regelung, dass dies nicht öfters gestattet war, hielt seine Mitbrüder von einer erneuten Wiederwahl ab. So blieb er bis zum Tode der erste Berater des Provinzialoberen.

Pater Ceslau Dier, exeges. et theol. moral.¹⁴ . „*Am Ende des Schuljahres legte A.R.P. Mag. Ceslau M. Dier sein Amt als Regens studii, das er seit 1905 inne gehabt, nieder. Doch damit war es nicht genug. Er verließ auch dauernd die Provinz Teutonia, für die er nahezu 10 Jahre seine ganze Kraft und namentlich im Dienste des Studiums eingesetzt hatte und kehrte in seine Heimatprovinz „Francia“ zurück. Sein Andenken wird allezeit in Ehren gehalten werden, besonders von seinen Schülern, denen er jederzeit ein väterlicher Freund war und ihnen seine vielen Erfahrungen und sein praktisches Wissen mitteilte. Wie er selbst beim Abschied erklärte, nötigte ihn sein Gesundheitszustand zu diesem Schritt. Wann und wo er gestorben ist, ist nicht bekannt*“ (Zit. aus Chronik des Düsseldorfer Konventes v. Juli 1912).

Pater Damian Saul, introduct. In S.S., ling. hebr., theol. moral.¹⁵ Seine Einkleidung in den Orden fand 1888 in Venlo statt. Die Profess erhielt er ebenso in Venlo am 15. November 1889. Die Priesterweihe erfolgte am 17. November 1894. General Frühwirth schickte ihn zum Studium der Exegese nach Jerusalem. „*Heimgekehrt war er als Lehrer der hebräischen und arabischen Sprache, eignete sich aber trotz seines reichen Wissens nicht zum Dozieren. Er verlegte seinen Schwerpunkt deshalb auf die Seelsorge und arbeitete in Köln und Berlin*“ (Zit. Aus Archivunterlagen der Dominikaner Provinz Teutonia in Köln 1988).

Pater Rosarius Jansen, S. Thomas (moral.)¹⁶ Schüler des Kollegium Albertinum. Einkleidung im April 1892. Profess am 20. April 1893. Priesterweihe zu Düsseldorf am 30. August 1898. Er half bei der Gründung des Klosters Warburg mit, dozierte in Venlo Philosophie und in Düsseldorf Moral bis 1934, anschließend vierjährige

¹² Die Nennung erfolgt ohne akademische Titel, da es sich jeweils um wörtliche Auszüge aus den jeweiligen Jahreschroniken handelt, entspricht der Schreibstil nicht immer unseren Gepflogenheiten, kein Grund aber meiner Meinung, darauf nicht zurück zu greifen.

¹³ Geb. 31.03.1866, trat er mit 21 Jahren in den Dominikanerorden ein, da er wie der hl. Thomas im gleichen Orden der heiligen Wissenschaft dienen wollte. Am 19.06.1919 verstarb er an den Folgen seines zweiten Schlaganfalls.

Vgl. hierzu ausführlich: Archivunterlagen Dominikanerprovinz Teutonia in Köln.

¹⁴ Geb. 13.08.1863, trat er am 5.11.1884 in den Orden ein und wurde am 21.12.1889 zum Priester geweiht. Er starb am 19.06.1919 an den Folgen eines Schlaganfalls.

¹⁵ Geb. 25. Mai 1866. Studierte Philosophie und Theologie in Bonn. Er starb im Krankenhaus der Dominikanerinnen zu Hermsdorf in Berlin am 18. Juli 1942.

¹⁶ Geb. 1. März 1874 zu Uedem. Er starb am 21. Dezember 1944 in Strahlfeld.

Tätigkeit im Pastoralarbeit. 1919 Magister der hl. Theologie und leitete von 1919 – 1926 das Studium. „Seine Predigten stellten immer Glanzleistungen dar. Im Jahre 1938 zog er sich zu den Dominikanerinnen nach Wetten zurück. Er begleitete die gegen Ende des Zweiten Weltkrieges nach Strahlfeld flüchtenden Schwestern, erkrankte auf der Reise an Lungenentzündung und starb am Ziel der Reise“ (Zit. Archivunterlagen der Provinz Teutonia 1988).

Pater Antonius Rohner, S. Thomas (dogm.)¹⁷. Seine Profess war am 20.04.1894. Seine Priesterweihe erhielt er am 26.03.1898. Rohner dozierte nur bis 1908 bei den Dominikanern, ging dann nach Rom zum „Angelicum“, wo er Philosophie lehrte. Von 1920 ab dozierte er in Fribourg (Schweiz) Moralphilosophie und moderne Geschichtsphilosophie.

Pater Barnabas Broer, theol. Dogm.¹⁸ Er studierte Philosophie am bischöflichen Konvikt in Paderborn. Einkleidung 1896 in Venlo. Profess ebenfalls in Venlo am 20.04.1897. Priesterweihe in Köln am 15.08.1903. Als Lektor dozierte er in Venlo Philosophie und in Düsseldorf Theologie. „Daneben wirkte er sehr segensreich im Beichtstuhl und auf der Kanzel. Sein Augenleiden verschlimmerte sich im Laufe der Jahre derart, dass es ihn arg behinderte. Anfang 1914 gesellte sich ein Nierenleiden dazu, dass seinem Leben unter furchtbaren Schmerzen ein allzu frühes Ende bereitete“ (Zit. Aus Archivunterlagen der Dominikanerprovinz Teutonia in Köln).

Pater Hieronymus Wilms, apolog.¹⁹

Pater Thomas Stuhlweißenburg, hist. ecl.²⁰. Seine Profess erhielt er am 31.08.1899 in Venlo. Priesterweihe fand am 15.08.1905 im Kölner Dom statt. In Düsseldorf entfaltete er eine reiche, vielseitige Lehrtätigkeit. Er war Provinzial von 1920 – 1924, dann wieder von 1928 – 1932. Zwischendurch war er Prior in Düsseldorf. Unter ihm wurden die Konvente zu Walberberg, Leipzig und Worms gegründet. In dem von der deutschen Reichsregierung gegen nichtkatholische Ordensleute angestrebten Verfahren wegen Nichtbeachtung der so genannten Devisengesetze wurde er am 02.04.1935 inhaftiert und anschließend nach Oldenburg überführt. „Pater Thomas war ein frommer Ordensmann, ein lieber Mitbruder und ein kluger Oberer. In den böheren Kreisen Düsseldorfs genoss er das größte Ansehen“ (Zit. Aus Archivunterlagen der Dominikanerprovinz Teutonia in Köln). Pater Stuhlweissenburg, zuckerkrank und der sich dramatisch ändernden Welt psychisch nicht mehr gewachsen erhängte sich am 03.10.1935 in der Haft. „Bei einem Teil der dtsh. Dominikaner scheint diese Prüfung den inneren Widerstand des Verfolgtseins gestärkt zu haben“ (Engelhardt/Ecken 1989: 2)

Pater Anselm Rohner, phil.²¹

¹⁷ Geb. 24.02.1871. Er starb am 4.11.1951 in Fribourg.

¹⁸ Geb.14.08.1875 in Leichlingen. Er starb am 19.04.1914 in Düsseldorf-Heerd.

¹⁹ Da Pater Hieronymus Wilms nach kurzer Lehrtätigkeit den Orden verließ und in einer anderen Provinz weiterwirkte, sind keine Unterlagen in den Archiven der Provinz Teutonia aufzufinden. Leider gab es auch keine Hinweise in welche Provinz er gewechselt hatte, so dass weitere Nachforschungen nicht möglich waren.

²⁰ Geb. 22.06.1881 in Hagen/Westfalen. Einkleidung 1898 in Venlo. Gestorben am 03.10.1935.

²¹ Auch hier gibt es aufgrund der kurzen Verweildauer innerhalb der Provinz Teutonia keine biografischen Daten.